



© Matthias Hoch / Adveniat

Erfüllt – berührt – gesandt – Predigt Sonntag B

Gott will uns erfüllen mit Licht und Leben. Gott will uns berühren mit seiner Liebe, heilsam und versöhnend. Gott will uns senden, sein Reich zu bauen in dieser Welt und Zeit. Ich will erzählen von einem, der erfüllt war, berührt und gesandt.

Es geschah vor 45 Jahren, am 12. März 1977, auf einer Landstraße in El Salvador. Sechs Menschen sind auf dem Weg zur Abendmesse: der Priester Rutilio Grande, der Küster Manuel Solorzana, der Messdiener Nelson Lemus und drei Kinder. Plötzlich schießen Heckenschützen auf den Wagen. Die drei Männer werden tödlich getroffen und sterben im Kugelhagel. Die Kinder haben Glück und können entkommen.

El Salvador war damals ein brutaler Polizeistaat in der Hand einiger reicher Familien. Todesschwadronen verbreiteten Angst und Terror. Die Kirche sollte den Mund halten und das Treiben absegnen. Das tat sie an den meisten Orten auch, aber an manchen auch nicht.

In dieser Zeit war Rutilio Grande von Gott erfüllt, berührt und gesandt. Er war Jesuit, zuerst Lehrer in einem Priesterseminar und dann Seelsorger in einem kleinen Dorf. Er war inspiriert vom II. Vatikanischen Konzil, begeistert von einer Kirche, die Volk Gottes ist, eine Kirche des Volkes, Anwalt der „Armen und Bedrängten“. Priester sollten nach seiner Vorstellung keine „klerikalen Häuptlinge“ sein. Sie sollten keinen „Christus mit Maulkorb“ verkünden, „der nach unseren schäbigen Interessen geformt ist.“ „Gott liegt

nicht in den Wolken in einer Hängematte, Gott handelt und will, dass ihr das Reich hier auf der Erde aufbaut.“ Glaube und der Einsatz für Gerechtigkeit gehören zusammen.

Das hat ihn am Ende das Leben gekostet. Das hat aber auch seinen Bischof Oscar Romero wachgerüttelt und bekehrt: von einem klerikalen Oberhirten zu einem Bischof der Armen. Auch er wurde erschossen während einer Messe drei Jahre nach Rutilio Grande.

Am 22. Januar werden Rutilio Grande, sein Küster und sein Messdiener seliggesprochen. Ihre Mörder haben sich in Namenlosigkeit aufgelöst.

Die biblischen Texte erzählen heute davon, wie Gott Menschen erfüllt, berührt und sendet.

Jesaja „sieht den Herrn“ und ist überwältigt. „Nur die Säume seines Gewandes füllen den Tempel aus. Die ganze Erde ist von seiner Herrlichkeit erfüllt. Das Haus füllt sich mit Rauch.“ Die Jünger erleben, wie sich ihre Netze und Boote füllen mit Fischen – allein auf Jesu Wort hin: „Werft eure Netze zum Fang aus!“

Das ist Glauben: erfüllt sein von Gott. Sind wir das heute noch? Worum geht es uns, wenn wir Christ*innen sind? Geht es uns um Gott, oder geht es uns um unsere Ruhe, unseren gewohnten Trott? Sind wir Christen aus Sehnsucht, aus Liebe – oder weil uns eben nichts anderes einfällt?

Jesaja wird von Gott berührt, so dass es auf seinen Lippen brennt. Gott ist wie eine „glühende Kohle“, die seinen Mund und sein Herz berührt. Petrus ist davon berührt, dass Jesus das Wunder für ihn bewirkt und ihn ruft, obwohl er ein Sünder ist.

Glauben ist: berührt sein von Gott. Sind wir das heute noch? Ist Gott eine Berührung – oder ist er nur ein leeres Wort ohne Bedeutung?

Am Ende werden sie gesandt, Jesaja und Petrus: „Hier bin ich, sende mich! – Von jetzt an wirst du Menschen fangen.“

Wer glaubt, der lässt sich senden. Spüren wir heute noch eine Sendung, eine Berufung? Oder sind das altmodische Worte? Lassen wir uns senden – oder lassen wir uns lieber bedienen? Von den wenigen, die sich noch engagieren, von den letzten Priestern und den Seelsorgenden, jetzt von den Versammelten beim Synodalen Weg in Frankfurt? Mal schauen, was die bringen, ob sie das Ruder nochmal rumreißen! Aber „mal schauen“ ist was anderes als „mich senden lassen“. Vom „mal schauen“ werden auch unsere Pfarreien nicht wieder lebendig.

Da, wo Rutilio Grande und seine Begleiter starben, steht heute ein Gedenkstein mit den drei Namen und einer Inschrift: „Wir gehen alle auf das Gastmahl zu, zum Tisch der Schöpfung, wo jeder einen Auftrag und eine Sendung hat.“

©Lutz Schultz 2022